

Frauen auf Brakteaten? : Methodologische Anmerkungen zu einem Problem der Brakteatenikonologie

Autor(en): **Simek, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **37 (2004)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RUDOLF SIMEK, BONN

Frauen auf Brakteaten? Methodologische Anmerkungen zu einem Problem der Brakteatenikonologie

I.

Die Forschung zu den Brakteaten hat in den letzten Jahrzehnten eine beträchtliche Zahl an Publikationen hervorgebracht, welche einerseits Details der Brakteatenikonographie, andererseits grundlegende Fragen zum Inhalt der Darstellungen auf diesen goldenen Schaumünzen des 5. und 6. Jahrhunderts behandeln. Aus immer neuen, vielfach aufeinander beruhenden und auch Hypothetisches als Grundlage neuer Überlegungen verwendenden Untersuchungen kann leicht der Eindruck entstehen, daß sich unser Wissen über Inhalt und Bedeutung der Brakteatendarstellungen in den letzten Jahren wesentlich verbessert hat. Tatsächlich basieren aber viele der angestellten scharfsinnigen Interpretationen auf sehr schmalen Grundlagen, sodaß es an der Zeit scheint, derartige oft weithin akzeptierte Grundlagen genauer zu untersuchen. Im Folgenden soll deshalb die verschiedentlich geäußerte Meinung, es gebe eine Gruppe von Brakteaten mit Frauendarstellungen, näher beleuchtet werden.

In zwei Beiträgen aus den 1990er Jahren hatte J. Enright die schon vorher vereinzelt geäußerte These¹ aufgegriffen, daß nicht alle Brakteaten, wie meist angenommen, ausschließlich Männer darstellten, sondern daß eine Gruppe von ihnen auch Frauendarstellungen trügen.² Er identifizierte fünf Brakteaten der sogenannten „Fürstenberggruppe“ als Brakteaten mit Frauendarstellungen, wovon er die Figur auf Südwestdeutschland-B folgendermaßen charakterisierte:

In frontal depiction appears an enthroned, full-breasted, large headed female figure with skirt, wearing a crown-like hairstyle and Echoform of Byzantine diadem. Two cu-

¹ Ellmers, Detlev: „Eine byzantinische Mariendarstellung als Vorbild für Goldbrakteaten“. In: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 18 (1974), S. 233-237; Hauck, Karl: „Motivanalyse eines Doppelbrakteaten. Die Träger der goldenen Götterbildamulette und die Traditionsinstantz der fünischen Brakteatenproduktion (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XXXII)“. In: *Frühmittelalterliche Studien* 19 (1985), S. 139-194.

² Enright, Michael J.: „The Goddess Who Weaves. Some Iconographic Aspects of Brakteates of the Fürstenberg Type“. In: *Frühmittelalterliche Studien* 24 (1990), S. 54-70; ders.: *Lady with a Mead Cup. Ritual, Prophecy and Lordship in the European Warband from La Tène to the Viking Age*. Chippenham 1996.

rious cross-like objects of different sizes appear in each hand; they are clearly reminiscent of the cross-staff and globus crucier held by the Byzantine emperor.³

Fast alle Aussagen des ersten Satzes dieser kurzen, aber bereits interpretativen Beschreibung ließen sich jedoch hinterfragen: nur die frontale Darstellung darf außer Zweifel stehen. In der Folge beschäftigte sich Enright vor allem mit den Attributen der dargestellten Person und kam zum Schluß, es handle sich um eine Spindel und andere Gegenstände aus dem Kontext der Weberei, sodaß er für diese Brakteaten zwar das Vorbild der byzantinischen Mariendarstellungen⁴ keineswegs leugnet, darin aber in synkretistischer Neuinterpretation eine einheimische Göttin des Webens erkennen will. Auf die methodische Problematik dieser Interpretation hat, trotz prinzipieller Zustimmung, bereits Davidson mit dem Argument hingewiesen,⁵ daß tatsächlich nur zwei dieser sog. „Frauenbrakteaten“ diese von Enright als Werkzeuge des Webens (oder eigentlich: Spinnens) apostrophierten Attribute aufweisen. Hauck hatte bereits vorher darauf aufmerksam gemacht, daß wenigstens das längere der beiden Objekte sehr wohl auch als Szepter aufgefaßt werden könnte.

Jüngst hat nun A. Pesch das Problem dieser sog. „Frauenbrakteaten“ erstmals systematisch aufgegriffen. Sie faßt diese fünf verwandten Brakteaten auch weiterhin zu einer Gruppe zusammen, deren Ähnlichkeiten fraglos vorhanden sind und welche von ihr folgendermaßen charakterisiert werden:

- Erstens durch ihre *en face*-Darstellungen der zentralen Gestalt. Üblicherweise zeigen Brakteatenformulare die Häupter ihrer Figuren ausschließlich im Profil;⁶
- zweitens durch die Darstellung einer sitzenden Zentralgestalt. Bis auf ein einziges anderes Formular⁷ ist dies im Brakteatenhorizont einzigartig;
- drittens durch ihre vorwiegend kontinentale Provenienz. Nur eines der Exemplare dieser Gruppe wurde bisher in Skandinavien angetroffen, die übrigen stammen aus Süd- und Mitteldeutschland;
- und viertens eben durch die Tatsache, daß hier eindeutig Frauen als zentrale Hauptgestalten abgebildet sind.

³ Enright: *The Goddess Who Weaves*, S. 55.

⁴ So Ellmers: Eine byzantinische Mariendarstellung, S. 233ff.

⁵ Hilda Ellis Davidson: *Roles of the Northern Goddess*. London, New York 1998, S. 115.

⁶ Ausnahmen bilden außer den genannten Frauenbrakteaten nur die unten noch genauer zu behandelnden Stücke IK 266 Hamfelde-A, IK 574 Issendorf-B, IK Fure-A und IK 190 Trollhättan-B, Av. Dazu kommt als weitere *en face*-Darstellung einzig der hier nicht relevante Revers der frühen seeländischen Medaillon-Imitation IK 262 Gundsømagle Holme-M mit kleiner und einfacher Hauptdarstellung, bei der es sich nicht um eine Frauendarstellung handelt; auch aufgrund der sehr abgenutzten Oberfläche gilt IK 261 als Problemstück.

⁷ IK 206 Várpalota mit der Darstellung einer sitzenden Gestalt in Seitenansicht von rechts, die als Odin benennbar ist, dazu Hauck, in: Drescher, Hans und Karl Hauck: „Götterthronen des heidnischen Nordens“. In: *Frühmittelalterliche Studien* 16 (1982), S. 237-301, hier S. 256ff.

Die vorgestellten Gemeinsamkeiten sind recht unterschiedlicher Natur: der erste und zweite Punkt beziehen sich auf (grobe) ikonographische Merkmale, der dritte auf die Provenienz (allerdings mit dem Abstrich, daß 80% der Modeln kontinental, 20% skandinavischer Herkunft seien), der vierte jedoch wartet bereits vorab mit einem Ergebnis auf, das die Untersuchung nicht nur vorwegnimmt, sondern das noch dazu als außerordentlich fraglich bezeichnet werden muß.

Es gilt also zu untersuchen,

1. ob die ersten beiden Thesen haltbar sind,
2. ob die dritte These aussagekräftig ist, und
3. worauf die vierte These sich überhaupt beruft, um sich solchermaßen formulieren zu lassen. Es scheint nämlich, als sei hier die Kraft älterer Interpretationen und des „Offensichtlichen“ von größerem Stellenwert als die der ikonologischen Interpretation.

In der Folge möchte ich mich zuerst mit den einzelnen Bildelementen dieser Brakteatengruppe beschäftigen, um deren Aussagekraft zu bestimmen, somit also mit dem dritten dieser Punkte beginnen, um die von Enright und Pesch postulierte Grundlage methodisch zu hinterfragen. Die Identität und Geschlechtszugehörigkeit der auf den fraglichen Brakteaten dargestellten Personen kann aber nur durch Einzeluntersuchungen der Bildchiffren erfolgen, wobei zum einen das reiche Brakteatenmaterial selbst, zum anderen Konventionen der Menschendarstellung auf anderen Bildquellen der Völkerwanderungszeit das Vergleichsmaterial liefern. Ich möchte mit den naheliegendsten und aussagekräftigsten Details beginnen, nämlich den sekundären Geschlechtsmerkmalen.

II.

A. Die sog. Brustchiffre

Pesch recurriert ganz offenbar auf Enrights Beschreibung („full-breasted, large headed female“), wenn sie für die Personen der fünf Brakteaten aussagt: „Betont sind die Brüste der Gestalt“. Es gilt also zu zeigen, daß die entweder kreisrunden, hochovalen oder fast dreieckigen Elemente der Brustpartie tatsächlich als weibliche Brüste gedeutet werden können. Dazu (aber nicht nur dazu) zieht Pesch auch den Brakteaten IK 574 Issendorf-B (Abb. g) heran, dessen Torso zwei kleine Kreise als Minimalausformung einer Brustchiffre trägt.⁸

⁸ Zu Issendorf-B vgl. besonders: Häbler, Hans-Jürgen, Morten Axboe, Karl Hauck, Wilhelm Heizmann: „Ein neues Problemstück der Brakteatenikonographie: Issendorf-B, Landkreis Stade, Niedersachsen (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten LIV)“. In: *Studien zur Sachsenforschung* 10, hg. Hans-Jürgen Häbler. Oldenburg 1997, S. 102-175; Häbler, Hans-Jürgen: „Issendorf“. In: *RGA* 15, 2000, S. 536-539.

Tatsächlich allerdings weist die Brustchiffre auf IK 574 Issendorf-B, obwohl auch sonst Gemeinsamkeiten zur sog. „Formularfamilie“ der Fürstenberg-Gruppe vorhanden sind (*en face*-Darstellung; 6-teilige Gesichtskomposition; Handhaltung; Attribut?), keine Gemeinsamkeiten mit Enrights „vollen Brüsten“ dieser Gruppe auf. Sie sind als sehr kleine, dicht beeinanderstehende Kreise im Zentrum des Torsos ausgeführt, während die „Brüste“ der Fünfergruppe direkt als Teil des Oberarms (IK 311 Oberwerschen-B: Abb. d) daran anschließen. Es gilt also, verwandte Bildelemente der Brakteaten nach der Bedeutung dieser Chiffre zu hinterfragen.

Die engste Parallele zu den „Brüstchen“ auf IK 574 Issendorf-B weist der bekannte Brakteat IK 190 Trollhättan-A / D (Abb. h) auf. Auch hier handelt es sich um einfache, kleine Kreise, die auf der Brust der *en face* dargestellten Person zu sehen sind, welche allerdings allem Anschein nach männlichen Geschlechts ist und zu den Er-Amuletten mit Wolf als Widerpart⁹ gezählt wird. Eine noch immer verwandte Form der Darstellung von Brüsten findet die Gruppe IK 13 Allesø-B (Abb. i), IK 129,1 Nebenstedt (II)-B (Abb. j) und IK 308 Nebenstedt-B. Alle drei Prägungen tragen Brustchiffren auf dem Torso einer indirekt im Halbprofil dargestellten Person, wobei deren Kopf im Profil, der Körper jedoch frontal gezeigt wird. Hier sind die kleinen Kreise als konzentrische Kreise ausgeführt, sind allerdings wie bei Issendorf und Trollhättan klar von anderen Körperteilen getrennt. Auffällig ist, daß diese drei Brakteaten auch sonstige Gemeinsamkeiten aufweisen: IK 13 und IK 308 zeigen tanzende männliche Figuren (wobei die Fußhaltung auf IK 13 Allersø-B deutlich an IK 574 Issendorf-B verweist), IK 13 und IK 129 zeigen ganz deutliche bärtige Figuren (vgl. Abb. j), IK 308 trägt noch einen Schnurrbart.

Mit dieser Form der Brustchiffre eng verwandt sind außerdem noch drei Brakteaten, welche die Wandlung von der Darstellung im Halb- zum Vollprofil sosehr vollzogen haben, daß nur mehr eine der Brüste bzw. Brustwarzen sichtbar ist. Dies sind IK 129,2 Darum (IV)-B und IK 148 Sædding-B / Slotsgården bzw. IK 161 Skodborghus-B. Ersterer gehört ganz eng zu IK Nebenstedt (II)-B: bärtige Gestalt, Atemchiffre, Hand- und Fußhaltung und Runeninschrift sind weitgehend übereinstimmend, sodaß bei beiden trotz der unterschiedlichen Zahl der Brustwarzen von einer „Formularfamilie“ gesprochen werden kann. Die zusammengehörigen IK 148 und 161 weichen davon ab, dürften aber der Vorlage von IK 129,2 folgen: Handhaltung, Fußhaltung, (Pseudo- bzw. sinnlose) Runeninschrift weisen darauf hin. Allerdings ist hier die eine sichtbare Brustwarze zu einem einfachen Kreis in der Mitte des Torsos geworden, sodaß sie nicht mehr einwandfrei als solche identifizierbar ist und ohne die Parallele von IK 129,2 Darum(IV)-B auch als Brakteat o.ä. interpretiert werden könnte. Dasselbe gilt für die mit IK 308 verwandten Formen der Darstellung auf IK 333 Sievern-B und IK 337 Sjøhagen-B,

⁹ Karl Hauck: *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. Einleitung*, Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit 1,1, Münstersche Mittelalter Schriften 24,1,1. München 1985, S. 95.

welche zwar nur eine Brustwarze zeigen, diese aber auf einer ebenfalls tanzenden, (schnur)bärtigen und in einen Ketos verstrickten Gestalt.¹⁰

Diese einzeln dargestellten Brustwarzen geben allerdings trotz der teilweise rekonstruierbaren Verwandtschaft mit der paarigen Darstellung der Halbprofilgestalten ein gewisses Problem auf, da gerade sie einen ikonographischen Rekurs auf Darstellungsformen der Kaiserbildimitationen erlauben würden. IK 354 Torpsgård-A / Senoren zeigt zwar die Mantelschließe des Brustbilds deutlich azentral, die Form der Darstellung könnte aber gut die Vorlage für den einzelnen Kreis auf der Brust von IK 129 Nebenstedt (II) B und der anderen genannten Stücke abgegeben haben, würde es sich nicht um die profilbedingt reduzierte Darstellung der männlichen Brustwarzen handeln. Wie sehr diese Vorbilder aber in eine kritische Interpretation aller Möglichkeiten einbezogen werden müssen, zeigen die Beispiele IK 254-B und IK 299 Maglemose (I)-A / Gummersmark, welche sowohl Details paariger Gewand-schließen als auch der Endknäufe eines Torques in unmittelbarer Tradition der römischen Kaisermedaillons in die Nähe der Brustwarzenchiffre rückt.

Die Form der Brustchiffre auf IK 574 Issendorf-B hat sich damit als Ikonographie der männlichen Brüste bzw. Brustwarzen erwiesen, dies ist aber vorläufig noch ohne Wirkung auf die ganz anders dargestellten angeblichen Brustchiffren der Fürstenberggruppe.

Diese sind wie gesagt durchwegs in die Darstellung der Oberarme integriert und sitzen somit funktionell (wenn auch nicht unbedingt bildlich) am anatomischen Ort der Schultern. Ihre relative Größe und Dominanz auf dem Torso hat aber wie gesagt zur Interpretation als weibliche Brüste geführt. Mit der Fürstenberg-Gruppe verwandte Formen der Darstellungen von Armen und Torso sind nicht häufig, aber dennoch nachweisbar. Dabei handelt es sich um die zwei Brakteaten IK 74 Heide-B (Abb. f) und IK 232 Daxlanden-B, dazu kommt vielleicht noch der A-Brakteat IK 250 Fure-A / Bjergøy. Diese Brakteaten weisen untereinander nur wenige Gemeinsamkeiten auf, allerdings bietet IK 74 Heide-B ein inhaltliches Pendant zu den genannten IK 129,1 Nebenstedt (II)-B, IK 129,2 Darum (IV)-B und IK 148 Sædding-B / Slotsgården: bewegte Figur, Bart (!), Atemchiffre, Handhaltung, Runeninschrift (-reste). Hier finden wir aber nun eine Darstellungsform der Arme und Schultern, welche eng verwandt mit der auf IK 311 Oberwerschen-B, IK 389 Welschingen-B und IK 350 Südwestdeutschland-B (Abb. d, a und b) ist: die dynamisch gekrümmten Arme entspringen direkt kreisförmigen Ansätzen am Torso, die den Oberkörper weitgehend überdecken. IK Daxlanden-B und IK 250 Fure-A gehen in der Stilisierung deutlich weiter, sind aber insofern interessant, als letzterer eine der seltenen *en face*-Darstellungen auf Brakteaten bringt. Dennoch hat m.W. noch niemand eine der letztgenannten Brakteatenfiguren als weibliche Gestalt angesprochen, bei IK 74 Heide-B ist dies auf Grund der genannten Parallelen sogar absolut auszuschließen.

¹⁰ Zu den letzten dreien als „Formularfamilie“ vgl. A. Pesch: „Uppåkra im Licht der Formular-Familien der völkerwanderungszeitlichen Goldbrakteaten“. In: *Central Places in the Migration and the Merovingian Periods*. Lund 2002, S. 55-78, hier S. 61, fig. 3.

Es zeigt sich also, daß keines der von Enright und Pesch so selbstverständlich als „schwere Brüste“ bezeichneten ikonographischen Details der näheren Untersuchung standhält: Die Oberarmerweiterungen der Fürstenberg-Gruppe sind somit als Schulterpartien männlicher Gestalten, die kleinen Kreise auf IK 574 Issendorf-B (Abb. g) dagegen als männliche Brustwarzen zu identifizieren.

Ein kurzer Exkurs sei noch außerhalb des engen Bereichs der Brakteatenikonographie zu vergleichbaren Bildchiffren der *guldgubber* gestattet. M. Watt hat abseits der großen Menge an Goldblechfigürchen mit gerahmten Männer-, Frauen- und Paardarstellungen noch an einer kleinen Gruppe von aus Goldblech ausgeschnittenen Figuren die seltene Darstellung von sekundären, vielleicht sogar primären Geschlechtsmerkmalen zeigen können.¹¹ Auch hier sind aber die kreisrunden Brustchiffren ausschließlich auf Männergestalten (nackt, tanzend oder mit Atemchiffre) beschränkt. Dagegen sind die weiblichen Geschlechtsmerkmale durchwegs auf andere Weise, nämlich durch „hängend“ wirkende Brüste, markiert, wobei nur bei zwei, im Halbprofil und daher unter Einbeziehung der Langhaarfrisur dargestellten Personen die Geschlechtszugehörigkeit völlig außer Frage stehen kann.¹²

B. Die Frisuren

„Gemeinsam ist den fünf Formularen dieser Gruppe (Fig. 1a-e) die vollfigurige Darstellung einer Frauengestalt mit relativ großem Haupt und aufwendiger, strähniger Hochfrisur“¹³ meint Pesch und erklärt, ohne Angabe von Gründen, in der dazugehörigen Fußnote: „Bei diesen Abbildungen wurde noch nicht die später für Frauendarstellungen so typische Langhaartracht mit Knoten am Hinterkopf dargestellt.“¹⁴ Wie ich jedoch andernorts glaube schlüssig gezeigt zu haben,¹⁵ ist die Frauenhaartracht der skandinavischen Völkerwanderungszeit extrem konservativ: die Langhaartracht mit irischem Bandknoten (*ribbon-knot*) ist mindestens vom 6. / 7. Jahrhundert (bekannt von den Goldblechfiguren, *guldgubber*) bis in die späte Wikingerzeit (auf Broschen, Bildsteinen und textilen Bildträgern) als repräsentative Haartracht

¹¹ Watt, Margrethe: „Images of women on ‘Guldgubber’ from the Merovingian Age“. In: *Mythological Women. Studies in Memory of Lotte Motz 1922-1997*. Edited by Rudolf Simek and Wilhelm Heizmann. SMS 7, Wien 2002, S. 81-91: Plate 11.

¹² Watt: Images, Plate 11, f und g.

¹³ Pesch: Frauen und Brakteaten, S. 38, mit Verweis in der Fußnote auf: Hauck, Motivanalyse, S. 152.

¹⁴ Pesch: Frauen und Brakteaten, S. 38, Fußnote 14.

¹⁵ Rudolf Simek: „Rich and Powerful: The Image of the Female Deity in Migration Age Scandinavia“. In: Geraldine Barnes, Margaret Clunies Ross (Eds.): *Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11th International Saga Conference*. Sydney 2000, S. 468-479; ders.: „Gods, Kings, Priests or Worshippers? The Status of the Figures on the Migration Age Scandinavian *guldgubber*“. In: *Norna u istochnika sud'by: Sbornik statej v chest' Eleny Aleksandrovny Mel'nikovoj*. Ed. T.N. Jackson et al. Moskva 2001, S. 136-149; ders.: „Goddesses, Mothers, Dísir: Iconography and interpretation of the Female Deity in Scandinavia in the first Millenium“. In: *Mythological Women. Studies in Memory of Lotte Motz 1922-1997*. Edited by Rudolf Simek and Wilhelm Heizmann. SMS 7, Wien 2002, S. 93-123 & Plates 19-24.

wenigstens der gesellschaftlichen Elite unverändert belegt. Es besteht daher ohne Neufunde kein Grund, im 6. Jahrhundert zwischen dem Verschwinden des Brakteatengebrauchs und der Entstehung der *guldgubber* eine dramatische Wende in der Frauentracht zu postulieren.

Allerdings läßt sich diese Haartracht auf den Brakteaten kaum beobachten. Wo man sie doch vermuten könnte, ist sie allerdings so stark stilisiert, daß es sich nicht beweisen läßt und wenn ja, scheint sie sich auf eine männliche Gestalt zu beziehen. Einen extremen Fall dieses Haarknotens zeigt IK 206 Várpalota-B mit der Darstellung einer sitzenden Gestalt in Seitenansicht, die von Hauck als Odin angesprochen wurde,¹⁶ aber zahlreiche andere Brakteaten, vor allem des C-Typs, zeigen ähnliche, als stilisierter Haarknoten in z.T. sehr langem Haar zu bezeichnende Frisuren (vgl. etwa IK 207 Vä-C, IK 138 Olovstorp-C, u.v.a.m.). Wenn also die Brakteaten der sog. Fürstenberggruppe die Personen mit nach oben gesträhntem Haar darstellen, dann kann dies verschiedene Gründe haben: 1. es handelt sich um Frauen mit nach oben gekämmtem kurzem oder allenfalls mittellangem Haar (Peschs „Hochfrisur“), 2. durch das Nach-Hinten-Kämmen ist das lange Haar der Frauen nicht sichtbar, das scheinbar nach oben gekämmte Haar ist das von vorne sichtbare nach hinten gekämmte Haar (dies ist auf den weiblichen *en face*-Darstellungen der Guldgubber der Fall), 3. es handelt sich nicht um Frauendarstellungen, die Darstellungen zeigen männliche Kurzhaarfrisuren. Weitergehende, aber sicherlich nicht hier zu diskutierende Möglichkeiten wären noch: 4. alle Darstellungen von langhaarigen Figuren mit Bandknoten im Haar, auch die der C-Brakteaten, stellen Frauen dar, und 5. diese Frisur kann unter bestimmten Umständen bei Frauen und Männern auftreten.

Nach dem oben Gesagten über die konservative Haartracht scheidet die erste Möglichkeit weitgehend aus, wogegen die zweite Möglichkeit weiterhin durchaus Anspruch als sinnhafte Erklärung behauptet. Die dritte Möglichkeit ist allerdings ebenfalls nicht auszuschließen, da nach allen genannten Quellen, nicht zuletzt aber den Brakteatendarstellungen selbst, die Männerhaartracht im Gegensatz zur weiblichen enormen zeitlichen, regionalen und sicherlich nicht zuletzt sozialen Unterschieden unterworfen war. Die Darstellungen der Fürstenberggruppe erlaubt zudem die theoretische Identifizierung mit fast allen auf den Brakteaten zu findenden Haartrachten mit Ausnahme des langen, in der Mitte gescheitelten und nach den Seiten zu lang getragenen Haars (vgl. z.B. IK 190 Trollhättan-A / D).

Die Haartracht allein kann uns also keinen Aufschluß über die Geschlechtszugehörigkeit der dargestellten Personen geben, läßt sie aber auch offen.

C. Die Bärte

Wie aus der Tabelle der hier zum Vergleich herangezogenen Brakteaten mit Brustchiffren hervorgeht, tragen genau 33% der hier betroffenen Brakteatengestalten einen Bart oder Schnurbart. Besonders die „Formularfamilie“ der nackten Tänzer mit Ke-

¹⁶ Hauck in Drescher / Hauck, Götterthronen, 256ff.

tos (IK 308 Nebenstedt-B, IK 333 Sievern-B und IK 337 Sjöheden-B) ist durchwegs bärtig dargestellt, ebenso die verwandten Stücke IK 129,1 Nebenstedt(II)-B und 129,2 Darum(IV)-B eines nackten Mannes mit Atemchiffre (?) und Runeninschrift. Während für die Fürstenberggruppe daraus wenig direkt abzuleiten ist – die eigentümliche Doppelung des Unterkiefers auf IK 389 Welschingen-B wage ich nicht als Bart zu interpretieren –, so zeigt sie immerhin, daß die Darstellung der Brustchiffre zu einem wesentlichen Prozentsatz eindeutig an die Darstellung von männlichen Gestalten gebunden ist.

D. Die Körperhaltung und die Kleidung

Sowohl Enright als auch Pesch apostrophieren alle fünf Darstellungen der Fürstenberggruppe als „thronende“ Gestalten, vor allem wegen der offenbaren Verkürzung des Unterleibs auf den Darstellungen. „Die ikonographischen Echoformen spätantiker Sitzbeine, die hier als parallel zum Rock verlaufende Striche wiederkehren, zeigen gemeinsam mit der verkürzten Darstellung des Unterleibs, daß hier in der Tat Abbildungen einer sitzenden bzw. thronenden Gestalt variiert worden sind.“¹⁷ Die Fußnote 16 dazu erklärt: „Sitzbeine erfahren innerhalb der Münzbilder eine ungewöhnlich reiche ikonographische Vielfalt, sie können gerade oder geschwungen sein, einfach oder verziert, als Tierfüße ausgestaltet oder als plastisch gedrechselte Stücke; vgl. Fig. 2c und 2d. – Möglich wäre auch ein ikonographischer Nachhall von Flügelspitzen der Victoria (dazu unten), vgl. dazu Fig. 2a, doch spricht die Verkürzung des Unterleibes dagegen.“ Es will mir in der Tat so scheinen, als seien die parallel zum Rock verlaufenden Striche (die sich übrigens auch nur auf dreien der 5 Stücke finden) nicht ohne weiteres als Echoformen der Sitzbeine antiker Münzbilder zu verstehen, denn dazu müßte erst der Nachweis geführt sein, daß die Gestalten tatsächlich sitzen, geschweige denn thronen.

Das Hauptargument dafür wäre die Verkürzung des Oberkörpers, wobei vom Unterkörper Gürtel und Rock sichtbar blieben; diese entspricht in der Tat nicht den von der Medizin üblicherweise als Faustregel angenommenen Proportionen von 1:3:3 für Kopf:Oberkörper:Beinen, sondern – etwa auf IK 311 Oberweschen-B und IK 350 Südwestdeutschland-B – 3:1:2; die Verkürzung geht jedenfalls durchwegs in erster Linie zu Lasten des Oberkörpers (und nicht der Beine, wie bei einer Sitzfigur anzunehmen wäre) und zu Gunsten des Kopfes, der hierdurch besondere Prominenz erlangt. Für aussagekräftigere Werte muß aber erst der Vergleich mit eindeutig aufrechten bzw. sich aufrecht bewegenden Gestalten erfolgen, und dieser zeigt auch sonst häufig – besonders aber bei den nackten Figuren der Tänzer- und Atemchiffren-Gruppen, nicht nur den hier herangezogenen und oben benannten, sondern auch etwa bei IK 197 Unbekannter Fundort-B (ehem. Dänemark IV) – deutliche (scheinbare) Hypertrophie des Kopfes zu Lasten des Oberkörpers. In all diesen Fällen ist die Darstellung des Kopfes unverhältnismäßig groß, im Falle von IK 129,2 Ne-

¹⁷ Pesch: Frauen und Brakteaten, S. 38.

benstedt(II)-B und IK 129,2 Darum(IV)-B nimmt Kopf mit Haar und Bart knapp mehr als die Hälfte der gesamten Körpergröße ein, auf den Oberkörper zwischen Kinn und Hüfte entfällt deutlich weniger als ein Viertel der Körpergröße. Dies gilt auch für die Fünfergruppe der *en face* gezeigten Gestalten: die extremsten Beispiele sind IK 389 Welschingen-B (Abb. a) und IK 391 Gudme II-B (Abb. e), bei welchen der Kopf 56% bzw. 70% der gesamten Körpergröße einnimmt. Dies hat mit realistischer Darstellungsform nichts mehr zu tun und ist daher auch nicht als realistische Darstellung einer Sitzhaltung zu interpretieren, und dies läßt sich auch anhand der einzigen sitzenden Gestalt auf Brakteaten, der im Profil dargestellten (Götter-?)Gestalt auf IK 206 Várpalota-B, zeigen, denn hier sind die Größenverhältnisse auch bei der sitzenden Gestalt recht wirklichkeitsnah dargestellt. Bei stehenden Gestalten dagegen zeigt eine Kontrollgruppe, zu der sowohl IK 190 Trollhättan-A / D, IK 166 Skrydstrup-B und die meisten der sog. Drei-Götter-Amulette zu stellen sind, durchaus realistische menschliche Proportionsverhältnisse.

Es muß daher wenigstens offenbleiben, ob die Verkürzung des Oberkörpers allein ausreichender Grund für die Annahme einer Sitzhaltung ist, allerdings machen die Attribute (darüber aber mehr unten) diese auf Grund der vorhandenen antiken Vorlagen keineswegs unwahrscheinlich.

Der Rock dagegen spricht wie kaum ein ikonographisches Element gegen die Deutung der Gestalten als weiblich. Von den Brakteaten haben wir mangels weiblicher Gestalten fast kein Vergleichsmaterial, abgesehen von IK 86 Inderøy-M, welcher die Frau im bodenlangen, den Mann aber nur im halb Oberschenkellangen Hemd zeigt. Schon die Guldgubber zeigen konsequent die traditionelle Frauentracht, die bis in die Wikingerzeit erhalten blieb: Frauen tragen bodenlange, durchgewebte Hemdkleider, darüber entweder ebenfalls bodenlange Überkleider, Mäntel oder allenfalls knielange Capes. Nur für Männer sind kürzer geschnittene Kleidungsstücke belegt, wobei nach Ausweis der Guldgubber ebenfalls vom halben Oberschenkel bis unter das Knie ein relativ breiter Spielraum für die Länge des Hemds (mit oder ohne Beinkleider darunter) blieb. Ein Rock, der wie auf den fünf Brakteaten der Fürstengruppe erst an der Hüfte beginnt und nur bis zur Wade reicht, ist also für Frauen ganz unwahrscheinlich, dagegen zeigt das Beispiel von IK 190 Trollhättan-B, daß ein solches Röckchen – auch hier wie bei der Fünfergruppe längsgestreift – unter bestimmten Umständen als Männertracht fungieren konnte.

E. Die Attribute

Abgesehen von Diadem, Halsschmuck und Gürtel, welche alle auch als Darstellungselemente auf anderen B-, bei Diadem und Halsschmuck auch auf A- und C-Brakteaten zu finden sind und welche demnach kein geeignetes Mittel zur Geschlechtsbestimmung sein können, tauchen noch sonst recht unübliche Attribute in den Händen der dargestellten Figur auf: „Neben den Kapitalis-Imitationen tauchen sternförmige und kreuzförmige Beizeichen auf allen Formularen auf; eine Swastika

und eine Triskele¹⁸ als Heilszeichen überliefert einzig IK 259.¹⁹ Enright und Pesch sind ausführlich, wenn auch mit unterschiedlichen Ergebnissen, auf die Attribute eingegangen, wobei Enright hier die einheimische Tradition der webenden Göttin – auf die das Attribut seiner Meinung nach hinweist – hervorhebt, nachdem schon Schmidt 1966²⁰ das von der linken Hand herabhängende Attribut auf IK 311 Oberwerschen-B als Spindel bezeichnet hat. Enright sieht es dagegen eher als Webschwert an, was aber der prinzipiellen Interpretation als Göttin keinen Abbruch tut.²¹ Relevanz für diese Deutung hat auch ein Stab mit doppelten Kreuzenden in der rechten Hand auf IK 350 Südwestdeutschland-B, welcher als Garnhaspel interpretiert wurde und somit in dasselbe semantische Feld gehören würde²² (vgl. aber die Eingangs erwähnten berechtigten Einwände Haucks).

Pesch geht, ohne diese Deutungen völlig zu verwerfen, einen korrekteren Weg bei der Deutung der Bildattribute, wenn sie meint:

Nicht nur die Kapitalis-Imitationen auf IK 389 und 350 lassen vermuten, daß bei den Frauenbrakteaten spätrömische Bildkonventionen verwendet worden sind. Denn wie für die nordischen Goldbrakteaten im allgemeinen ist auch hier an eine ikonographische Nachfolge von Bildchiffren der spätrömischen Bildvorlagen zu denken. Deutlich haben zahlreiche Details der besonders qualitätvollen Stücke wie IK 389 und IK 350 (Fig. 1a und 1b) Vorstufen innerhalb der spätrömischen Antike, so etwa der Kopfschmuck, die Beizeichen (Kreuze und Sterne), die Attribute. Bereits früher sind Münzen bzw. Medaillons als derartige Vorlagen diskutiert worden. So schlug bereits J. Werner 1935 eine Solidus-Prägung Justinians I. (527-565) mit Kreuzglobos vor, ein Brustbild einer Männerdarstellung.

Sie geht allerdings einen Schritt weiter und verweist auf die Darstellung der geflügelten Göttin Victoria, die zwar einerseits als auf dem Globus stehend und den Kaiser mit dem Siegeslorbeer bekränzend dargestellt wird, andererseits aber auch mit Kreuzstab und Globus selbständig auf der Münzreverse abgebildet wird, eine Tradition, welche nach der Christianisierung durch Engelsgestalten ikonographisch fortgesetzt wurde. Sie meint daher folgerichtig, die Brakteatenkünstler hätten keine bestimmten Vorlagen, aber antike Bildkonventionen der Frauendarstellung imitiert und variiert, kann aber nicht umhin festzustellen, daß auch „der Kaiser selbst auf dem Thron mit Herrschaftszeichen, etwa Mappa, Kreuzglobus, Handkreuz oder

¹⁸ „Bei Ellmers 1974, 235, als aus dem griechischen [sic] entlehnte Y-Buchstaben-Imitation angesehen.“

¹⁹ Pesch: Frauen und Brakteaten, S. 38.

²⁰ Schmidt, Berthold: „Opferplatz und Gräberfeld des 6. Jahrhunderts bei Oberwerschen, Kreis Hohenmölsen“. In: *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 50 (1966), S. 275-286, hier 279.

²¹ Enright 1990, S. 57, und 1996, S. 113; vgl. auch Ellmers 1974, S. 234f; Hauck 1985, S. 154.

²² Vgl. Ellmers: Eine byzantinische Mariendarstellung, S. 234f.; Enright: The Goddess Who Weaves, S. 58; siehe allgemein zu vergleichbaren Webobjekten im archäologischen Befund Hoffmann, Marta: *The warp-weighted loom*, Studia Norvegica 14, Kragerø 1964, S. 292ff. – Zur byzantinischen Ikonographie der spinnenden Maria bei der Verkündigung siehe Volbach, Wolfgang Fritz: *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters*. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 7, 3. Aufl. Mainz 1970, Nr. 174 (110 und Taf. 88), Nr. 184 (114 und Taf. 92).

Langszepter, abgebildet wurde“.²³ Somit ergibt sich als Fazit seit den von Ellmers vorgeschlagenen Vorbildern²⁴ keine prinzipielle Neuerung, was die Geschlechtszugehörigkeit der Figur mit diesen Attributen anlangt: Kaiser, Victoria und Engelsgestalten liegen alle in der Bildtradition der vorzufindenden Attribute.

F. Die Form der Gesichtsdarstellung

Besonders auffällig ist bei den Brakteaten der Fürstenberggruppe die Darstellung des übergroßen Gesichts, das sich aus sechs fast geometrisch zu nennenden Elementen zusammensetzt, zu welchen bei IK 389 Welschingen-B (Abb. a) noch als siebtes die eigentümliche Doppelung des Kinns tritt. Pesch hat zu Recht darauf hingewiesen, daß von den erhaltenen Brakteaten ansonsten nur IK 574 Issendorf-B (Abb. g) eine eng verwandte Form der Gesichtsdarstellung aufweist, welche sich auch auf die Form der Frisur erstreckt. Wie schon erwähnt, wird diese Darstellung auf Grund der Gemeinsamkeiten der „ekstatischen“ Fußhaltung mit anderen, stilistisch aber abweichenden Stücken, als Odin interpretiert.²⁵

Zwar distanziert sich Karl Hauck jüngst²⁶ wieder von dieser Deutung von Issendorf-B, jedoch hat auch die oben (unter A.) erfolgte Analyse der Brustchiffre gezeigt, daß es sich hier ganz offenbar um eine männliche Darstellung handelt, sodaß für die Verwandtschaft von: Gesichtskomposition, Haartracht inkl. Pendilen (die auf IK 574 Issendorf-B stark nach oben gerutscht sind und somit als Haarknoten mißverstanden werden könnten²⁷) und Handhaltung dieses Stück geradezu als Schlüssel für die weitere Interpretation der Fürstenberggruppe dienen kann.

G. Die Inschriften

Als letztes ikonographisches Element sei noch kurz auf die Kapitalisimitationen der Umschrift eingegangen. Diese sind wie üblich sinnleer; während sie bei IK 389 und IK 350 noch relativ sorgfältig ausgeführt sind, ist bei den restlichen Stücken selbst die Unterscheidung zwischen Kapitalisresten und Bildelementen schon schwer. Von den außerhalb der Fünfergruppe naheliegendsten Stücken weist IK 574 Issendorf-B keine Inschrift auf, IK 74 Heide-B eine runische alu-Inschrift. Zwischen den anderen in der Tafel genannten Brakteaten bestehen nur wenige Gemeinsamkeiten betreffs der Inschriften, ein Drittel weist gar keine Inschriften auf. Nur IK 13 Allesø-B sowie IK 129,1 Nebenstedt(II)-B sowie IK 129,2 Darum(IV)-B weisen als Gemeinsamkeit längere, etwa gleich lange (15, bzw. 16 Zeichen), weitgehend unverständliche und mit einem Hakenkreuz versehene Inschriften auf. Über etwaige Parallelen zur Fürstenberggruppe sagen sie jedenfalls nichts Neues aus.

²³ Pesch: Frauen und Brakteaten, S. 46.

²⁴ Ellmers: Eine byzantinische Mariendarstellung, S. 234f.

²⁵ Häßler u.a.: Ein neues Problemstück; siehe auch zu Issendorf Häßler: Issendorf, S. 237f.

²⁶ K. Hauck, briefl. Mitteilung vom 31.10.2002.

²⁷ ebenda.









III.

Als Zusammenfassung der Punkte A – G kann gelten, daß die Sitzhaltung, die Frisur, die Attribute und die Kapitalisimitationen uns keinen Aufschluß über die Geschlechtszugehörigkeit der dargestellten Personen geben können, während die Verteilung der Brustchiffren außerhalb der Fürstenberggruppe, die Art der Kleidung und schließlich die Art der Gesichtsdarstellung (in absteigender Folge der Gewichtung) darauf hinweisen, daß es sich bei den abgebildeten Personen nicht um Frauen handelt. Damit greifen auch Versuche, aus dem Vorhandensein der „Frauenbrakteatengruppe“ andere Brakteatenbilder, so etwa den Sonderfall IK 266 Hamfelde-A, als Frauenbrakteaten zu deuten, ganz ins Leere.

Da also die eingangs nach Pesch formulierte vierte These unhaltbar ist, seien noch kurz die anderen drei Thesen beleuchtet, um vielleicht einen gangbaren Weg zur Erklärung der Gemeinsamkeiten der Fürstenberggruppe zu finden. Dabei hat Pesch schon selbst darauf hingewiesen, daß die These von der Einmaligkeit der *en face*-Darstellungen zu relativieren ist, da wenigstens drei weitere Stücke (IK 574 Issendorf-B; IK 190 Trollhättan-A / D; IK 266 Hamfelde-A) ebenfalls diese Form der Darstellung wählen; somit ist diese These für eine Gemeinsamkeit oder Sonderstellung dieser Gruppe nur sehr bedingt relevant. Die zweite These betraf die thronende Haltung der Figur, welche sich als zumindest sehr anfechtbar erwiesen hat. Es mag sein, daß die Hersteller von IK 389 Welschingen-B, IK 350 Südwestdeutschland-B und IK 259 Großfahner-B (Abb. a, b und c) noch antike Münzformen imitieren wollten, was sich in den Resten von Stuhlbeinen manifestieren mag, dies war aber schon ihren Nachfolgern so wenig deutlich, daß die verbleibenden zwei Stücke nichts mehr davon mitteilen und sicherlich stehende Gestalten darstellen. Die Ausrichtung beider Füße nach links ist dagegen kein Argument, da auch alle der genannten im Halbprofil dargestellten Figuren natürlich die parallele Ausrichtung der Füße wählen (müssen).

Die dritte These betrifft die Provenienz der Brakteaten, und hier scheinen sich in der Tat statistisch aussagekräftige Zahlen zu ergeben. Mehr als die Hälfte aller hier besprochenen Brakteaten stammt nämlich vom Kontinent, und nicht nur 80% der Fürstenberggruppe. Besonders die ikonographischen Belege von IK 574 Issendorf-B, IK 74 Heide-B und IK 232 Daxlanden-B, welche in stilistischer Hinsicht der Fürstenberggruppe am nächsten stehen und alle ebenfalls aus Deutschland stammen, machen es sehr wahrscheinlich, daß wir in der sog. Fürstenberggruppe in allererster Hinsicht keine *inhaltliche* Sondergruppe (also von Frauenbrakteaten), sondern eine kontinentale *stilistische* Sondergruppe (Form der Schulterdarstellung, *en face*-Darstellung; Art der Gesichtsbildung) vor uns haben. Man wird somit IK 391 Gudme-B als Kontinentalexport ansehen dürfen. Ohne damit zukünftigen Interpretationen zur Funktion der Motive auf den Brakteaten der Fürstenberggruppe (besser vielleicht: kontinentalen Sondergruppe mit Frontalansichten) vorgreifen zu wollen, kann gesagt werden, daß kein Anlaß besteht, sie als „Frauenbrakteaten“ zu bezeichnen.

Tafel 1: Schulterchiffren


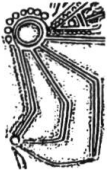

<i>Brakteatenbezeichnung</i>	<i>Frisur, Kopfschmuck</i>	<i>Darstellung</i>	<i>Fundort</i>	<i>Kleidung</i>
IK 389 Welschingen-B:	hinten, Pendile	 enface	D	Rock
IK 350 Südwestdeutschland-B	hinten, Pendile	 enface	D	Rock
IK 259 Großfahner-B	hinten, Pendile	 enface	D	Rock
IK 311 Oberweschen-B	hinten	 enface	D	Rock
IK 391 Gudme-B	hinten, Pendile	 enface	DK	Rock
IK 74 Heide-B	kurz, Bart	 profil	D	?
IK 232 Daxlanden-B	kurz	 profil	D	?
IK 250 Fure-A / Bjergø	seitl., lang	 enface	N	nackt

Tafel 2: (Männliche) Brustchiffren

<i>Brakteatenbezeichnung</i>	<i>Frisur, Kopfschmuck</i>	<i>Darstellung</i>	<i>Fundort</i>	<i>Kleidung</i>
IK 574 Issendorf-B	hinten, Pendile	enface	D	nackt
IK 190 Trollhättan-A / D	seitl., lang	enface	S	Rock
IK 13 Allesø-B	kurz, Bart	profil	DK	nackt
IK 129, 1 Nebenstedt (II)-B	kurz, Bart	profil	D	nackt
IK 308 Nebenstedt-B	kurz, Schnurbart	profil	D	nackt
IK 129, 2 Darum (IV)-B	kurz, Bart	profil	DK	nackt
IK 148 Sædding-B / Slotsgården	kurz	profil	DK	nackt
IK 161 Skodborghus-B	lang	profil	DK	nackt
IK 333 Sievern-B	kurz, Schnurbart	profil	D	nackt
IK 337 Sjøhagen-B	kurz, Schnurbart	profil	S	nackt



Tafel 3: Doppelkreise, die keine Brustchiffren darstellen

<i>Brakteatenbezeichnung</i>	<i>Frisur, Kopfschmuck</i>	<i>Darstellung</i>	<i>Fundort</i>	<i>Kleidung</i>
IK 254 Geltorf(I)-A	kurz		D	Tunika
IK 354 Torpsgård-A / Schonen	kurz		S	Tunika
IK 299 Maglemose(I)-A / Gummersmark	kurz		DK	Tunika?



a) IK 389 Welschingen-B



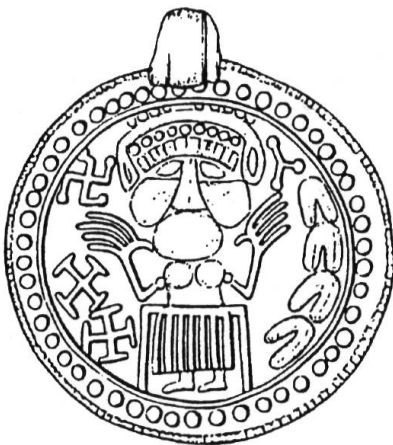
d) IK 311 Oberweschen-B



b) IK 350 Südwestdeutschland-B



e) IK 391 Gudme-B



c) IK 259 Großfahner-B



f) IK 74 Heide-B



g) IK 574 Issendorf-B



j) IK 129, 1 Nebenstedt (II)-B



h) IK 190 Trollhättan-A/D



i) IK 13 Allesø-B

